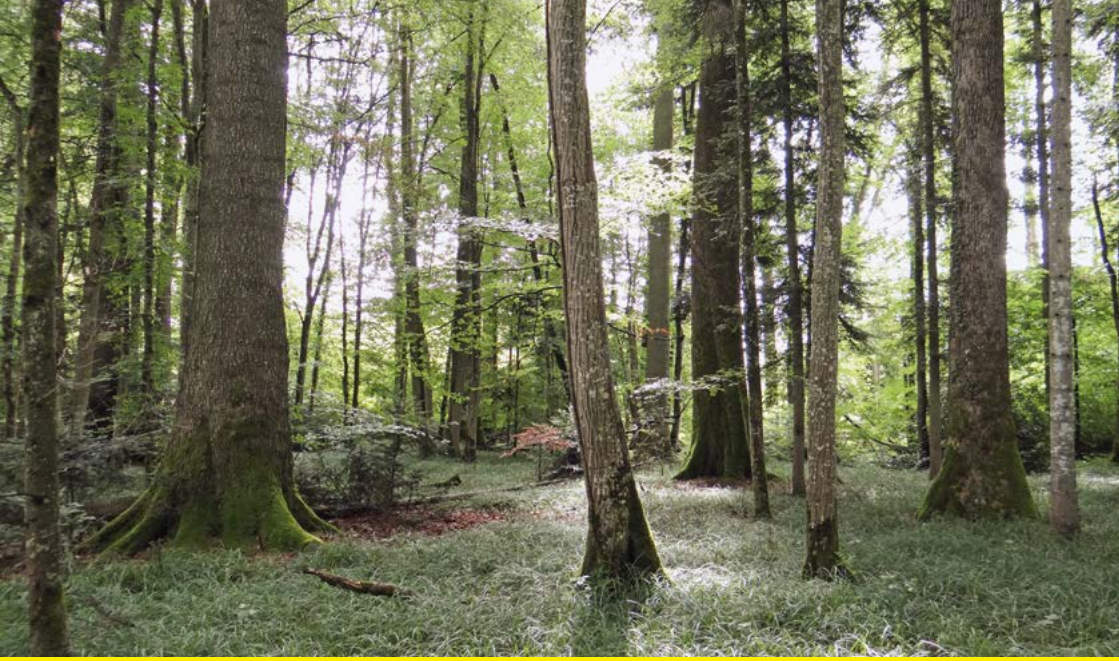


Thurgau



Blätter aus dem Thurgauer Wald

Informationen für Waldeigentümer und Forstreviere
24. Jahrgang, Nr. 3, Juli 2017



Geschätzte Leserinnen und Leser

Es ist Sommerszeit; Ende Juni erlebten wir sogar eine Hochsommerphase! Neben den positiven Aspekten – wie die langen Abende und die angenehmen Temperaturen – hat der Sommer für den Wald leider auch eine Kehrseite: Heisse Temperaturen und Trockenheit bedeuten Stress für den Wald generell und für die Rottannen im Besonderen. Allgemein bekannt ist: Rottannen im Trockenstress bedeutet Käfergefahr! Wir stehen daher zurzeit vor der grossen Frage, wie viel Käferholz es im Verlaufe dieses Sommers bzw. Frühherbstes wohl geben wird. Wir sind gefordert, die Situation einzuschätzen und Szenarien durchzudenken. Entsprechend fanden auch erste Besprechungen mit den verschiedenen Akteuren statt. Wichtiger als die strategischen Überlegungen ist jedoch das rechtzeitige Entdecken der Käfernester. Deshalb sind die Waldbesitzer aufgerufen, den Förster in der Käferbekämpfung nach Möglichkeit zu unterstützen.

Nebst Forstschutz im klassischen Sinne, wie eben die Käferbekämpfung, ist auch der alltägliche Waldschutz wichtig. In diesem Zusammenhang weisen wir wiederholt darauf hin, dass sämtliche waldfremden Materialien nicht in den Wald gehören, sondern sachgerecht zu entsorgen sind. Abfälle im Wald schaden zudem dem Image des Waldes.

Immer in der Sommerausgabe der Blätter aus dem Thurgauer Wald berichten wir über die Lehrabschlussfeier. Diese fand am 30. Juni in Dussnang statt. Erfreulicherweise haben alle neun Kandidaten die Prüfung bestanden, zwei davon mit Diplom. Ich gratuliere den jungen Berufsleuten an dieser Stelle nochmals zum Lehrabschluss und wünsche ihnen für die Zukunft alles Gute und vor allem Freude sowie Sinnhaftigkeit in ihren künftigen Tätigkeiten.

Seit dem 1. Oktober 2016 ist das neue Forstrevier Mittelthurgau operativ. Ein engagierter Vorstand sowie zwei motivierte Förster führen

das Revier samt Forstbetrieb in die Zukunft. In unserer Reihe der Revierporträts stellen wir Ihnen dieses neue Revier vor.

Mit der Douglasie wird die Reihe der Baumartenporträts weitergeführt. Die Douglasie liefert ein sehr wertvolles und entsprechend gut nachgefragtes Holz. Dennoch sind Chancen und Risiken des Douglasienanbaus gewissenhaft gegeneinander abzuwägen. Und was meinen Sie: Wie hoch ist wohl die grösste Douglasie im Thurgauer Wald?

Eine weitere – u.a. hinsichtlich wertvollem Holz – interessante Nadelholzbaumart ist die Waldföhre. Im Rahmen eines Kurses für die Revierförster haben wir uns diese Baumart und den waldbaulichen Umgang mit ihr sowie die Verwendungsmöglichkeiten des Föhrenholzes etwas genauer angeschaut.

Bei Föhre und Douglasie ist die Wertastung zentral, um schönes, astfreies Holz zu produzieren. Ebenso zentral ist die Arbeitssicherheit, mehr denn je sogar! Somit passt der Kurs für Forstwerte zum Thema «Sicheres Arbeiten auf der Leiter bei der Wertastung» perfekt zu den anderen beiden Themen.

Nun wünsche ich Ihnen – geschätzte Leserinnen und Leser – eine spannende Lektüre mit den Blättern aus dem Thurgauer Wald. Geniessen Sie den Sommer! Aber gestatten Sie, dass ich im Interesse des Waldes auf Regen in regelmässigen Abständen sowie moderate Temperaturen hoffe.



*Daniel Böhi
Kantonsforstingenieur*

INHALT

Forstamt und Forstdienst

Rückblick auf das Jahr 2016 im Thurgauer Wald	5
Die Douglasie im Kanton Thurgau	7
Grünabfälle gehören nicht in den Wald	10
Das Forstrevier Mittelthurgau	11
Die Eichenversuchsfläche der WSL in Ermatingen	14
Auszeichnung «proQuercus 2017» für Ruedi Schum	17
Preisverleihung «Eiche 2200» an die Bürgergemeinde Kreuzlingen	18
Försterkurs zum Thema Waldbau mit der Waldföhre	20
Sicheres Arbeiten auf der Leiter bei der Wertastung	22

Aus den Verbänden und Branchen

Erfolgreiche Lehrabschlüsse im Wald	23
Tage des Schweizer Holzes – Grossanlässe im Kanton Thurgau	24
108. Jahresversammlung des Verbandes Thurgauer Forstpersonal	26

Diverses

Ehemaligentreffen vom Forstkreis 5	27
------------------------------------	----

RÜCKBLICK AUF DAS JAHR 2016 IM THURGAUER WALD

Im Juni, wenn auch die Zahlen der Forststatistik und der Betriebsabrechnung vom Vorjahr vorliegen, wird jeweils im Jahrbuch des Forstamtes (Download unter www.forstamt.tg.ch) zurückgeschaut auf das vergangene Jahr im Thurgauer Wald. Zusammengefasst soll auch hier das Wichtigste zum Jahresrückblick 2016 wiedergegeben werden.

Auf nationaler Ebene ist bezüglich Wald im Jahr 2016 in erster Linie die Verabschiedung des revidierten Waldgesetzes zu erwähnen. Damit wurden die Voraussetzungen geschaffen, um die grossen Herausforderungen im Bereich Klimawandel, Schutz vor Schadorganismen und die Förderung der Holzverwendung anzugehen. Auf kantonaler Ebene standen im Jahr 2016 Strukturanpassungen bei den Forstrevieren im Vordergrund. Diese konnten anlässlich dreier Pensionierungen von Revierförstern umgesetzt werden. Per 1. Oktober wurde das neue Forstrevier Mittelthurgau gegründet. Die Forstreviere Thunbachtal-Sonnenberg und Müllheim-Pfyn (neu

mit Namen Forstrevier Müllheim) wurden erweitert, das Forstrevier Märstetten in diesem Zusammenhang aufgelöst. Damit kam eine seit längerer Zeit diskutierte Entwicklung zu einem guten Abschluss. Insgesamt darf bislang auf eine erfolgreiche Umsetzung im Bereich Revierstrukturen – basierend auf dem Grundlagenbericht aus dem Jahre 2013 – zurückgeschaut werden.

Als Highlight im Jahr 2016 gilt es den Gewinn des Binding-Waldpreises durch die Bürgergemeinde Basadingen-Schlattingen zu erwähnen. Die mächtigen und prächtigen Einzelbäume bzw. das einmalige Gesamtwaldbild haben die Jury überzeugt. Es ist zu hoffen, dass das gewählte und ausgezeichnete Thema «Suffizienz» (Genügsamkeit/weniger ist mehr) in Erinnerung bleibt und im Alltag die eine oder andere Entscheidung im Wald, aber auch in anderen Bereichen zu beeinflussen vermag.

Im Jahr 2016 haben im Thurgau acht junge Männer ihre Forstwartlehre erfolgreich abgeschlossen. Auch dieses Jahr gab es dabei einige Spitzenleistungen, drei der acht Forstwarte



Der Borkenkäfer profitierte 2016 das zweite Jahr in Folge von einer überdurchschnittlich warmen und trockenen Witterung, sodass die Schadholzmengen deutlich höher ausfielen als in den Jahren davor. Aufgrund der hohen Ausgangspopulation der Borkenkäfer ist auch im Jahr 2017 mit vermehrtem Käferbefall zu rechnen, insbesondere wenn die Witterung vorwiegend warm und trocken bleibt. Foto: Paul Rienth

erreichten beim Lehrabschluss das Diplom. Es freut uns, dass engagierter und fachlich versierter Nachwuchs für die Aufgaben und Herausforderungen im Wald zur Verfügung steht, und es ist zu hoffen, dass die jungen Berufsleute zumindest teilweise in der Forstbranche tätig bleiben.

Weiter erfreulich ist auch das neue Waldreservat im Waldgebiet Althau in Berlingen. Hierbei konnte im Sommer 2016 ein buchen-dominierter Waldbestand mit einer Fläche von rund 28 Hektaren als Naturwaldreservat für 50 Jahre unter Schutz gestellt werden.

Witterungsmässig bleibt mit dem Jahr 2016 erneut ein Jahr als überdurchschnittlich warm in Erinnerung. 2016 gehört zu den zehn wärmsten Jahren seit Messbeginn im Jahr 1864. Vielleicht ist dies bald keine besondere Meldung mehr wert, da aktuell fast jedes Jahr heisse und trockene Witterungsperioden mit sich bringt. Vom überdurchschnittlich warmen Spätsommer und Herbst profitierten im Jahr 2016 erneut die Borkenkäfer. Nachdem die Schäden im Hitzesommer 2015 nach einigen sehr ruhigen Jahren wieder angestiegen sind, konnte sich die Käferpopulation auch im Jahr 2016 weiter steigern. Es resultierte eine Schadholzmenge von knapp 11000 Kubikmetern. Beim Holzmarkt hat sich die Situation auch im Jahr

2016 nur unwesentlich geändert. Nicht verwunderlich ist, dass sich dies erneut auf die Holz-nutzungsmenge ausgewirkt hat. Die Holz-nutzung ist aber nicht nur auf tiefem Niveau verharret, sondern sie ging nochmals zurück. Schliesslich wurden rund 121 000 Kubikmeter Holz genutzt (Vorjahr: knapp 130 000 Kubikmeter). Der Brenn- resp. Energieholzanteil ist dabei mit 53 Prozent so hoch wie noch nie, der Stammholzanteil mit nur 42 Prozent entsprechend tief (4 Prozent waren Industrieholz). Viele Waldbesitzer und Forstbetriebe sehen sich nach wie vor mit einer desolaten Ertragslage konfrontiert und leider besteht kaum Aussicht auf Besserung. Der internationale Holzmarkt bedeutet für das Hochpreisland Schweiz und die darin agierenden Waldbesitzer bzw. Forstbetriebe, dass man einem Kampf mit ungleich langen Spiessen ausgesetzt ist. Mit optimalen Strukturen und Innovation lässt sich das Problem etwas entschärfen, aber nicht grundsätzlich lösen. Mittlerweile hat sich nun auch der Waldeigentümergeverband WaldSchweiz und das Bundesamt für Umwelt BAFU dieser Problematik angenommen und es werden Möglichkeiten für eine Inwertsetzung von Waldleistungen diskutiert. Dazu wird man voraussichtlich in den kommenden Jahren mehr hören.

Forstamt



Beim Holzmarkt hat sich die Situation auch 2016 nur unwesentlich geändert. Als Folge davon ging die Holz-nutzungsmenge weiter zurück, es wurden 121 000 Kubikmeter geerntet. Foto: Claudia Meile

DIE DOUGLASIE IM KANTON THURGAU

Die Douglasie stammt ursprünglich aus Nordamerika und wird im Thurgau seit rund 150 Jahren angebaut. Mit einem Vorratsanteil von knapp 1 Prozent ist sie die fünfthäufigste Nadelbaumart im Thurgauer Wald. In den vergangenen 30 Jahren hat der Douglasienanteil zugenommen.

Die Douglasie (*Pseudotsuga menziesii*) stammt ursprünglich aus dem Westen von Nordamerika. Ihren Namen verdankt sie dem schottischen Botaniker David Douglas, der sie 1827 nach Europa brachte. Zuerst wurde sie als «Douglastanne» oder «Douglasfichte» bezeichnet, später hat sich der Name «Douglasie» durchgesetzt. Sie ist weder mit der Tanne noch mit der Fichte verwandt. Nach 1850 wurde die Douglasie auch in der Schweiz angebaut, dies vor allem im Mittelland und in tieferen Lagen. Die Douglasie gilt in der Schweiz als florenfremde oder fremdländische Baumart (Exot).

Ein Prozent Douglasien im Thurgauer Wald

Im Thurgauer Wald werden seit 1970 periodisch Stichprobeninventuren durchgeführt, um den Holzvorrat zu ermitteln. Die Douglasie wird dabei nicht separat erfasst, sondern mit anderen seltenen Nadelbaumarten, wie z.B. der Eibe oder der Weymoutsföhre, unter der Bezeichnung «Übriges Nadelholz» zusammengefasst. Den weitaus grössten Anteil nimmt dabei aber die Douglasie ein.

Die Douglasie weist im Thurgauer Wald einen Vorratsanteil von knapp 1 Prozent (0,7%) auf. Sie ist nach der Fichte (33%), der Tanne (10%), der Föhre (7%) und der Lärche (2%) nur die fünfthäufigste Nadelbaumart. Im kantonalen Durchschnitt beträgt der stehende Holzvorrat der Douglasie 2 Tariffestmeter pro Hektare (Tfm/ha). Am meisten Douglasien weisen die Forstreviere Tägerwilen, Herdern, Wellenberg Nord und Feldbach auf (6–7 Tfm/ha, Anteil 2%), wenig Douglasien gibt es in den Forstrevieren «Am Nollen», Kreuzlingen



Die wohl grösste Douglasie im Thurgauer Wald steht in einem Privatwald in Schlatt. Sie (i.v.l.) wurde um 1895 gepflanzt, ist 58,60 Meter hoch und misst 1,28 Meter auf Brusthöhe. Ihr geschätztes Holzvolumen beträgt rund 18 Tariffestmeter (Tfm). Foto: Ulrich Ulmer

und Umgebung und Müllheim-Pfyn (weniger als 1 Tfm/ha, Anteil kleiner als 0,5%).

Gemäss Schweizerischem Landesforstinventar (LFI) hat die Douglasie schweizweit einen Vorratsanteil von 0,4 Prozent. Am meisten Douglasien gibt es in der Region Mittelland (1,4%), wo 77 Prozent des Douglasienvorrates der Schweiz stehen.

Douglasienvorrat hat zugenommen

Gemäss kantonaler Inventur hat der Vorrat der Douglasie im Thurgau in den vergangenen rund 30 Jahren um 16 Prozent zugenommen. Dies im Gegensatz zum schweizerischen Mittelland und auch der ganzen Schweiz, wo in derselben Zeitspanne gemäss LFI eine Verdoppelung des Douglasienvorrates festgestellt werden kann. Deutlich höhere Douglasienanteile als in der Schweiz weisen die Wälder in Deutschland (2%), Baden-Württemberg (3,4%) oder Rheinland-Pfalz (6,5%) auf. Besonders der Schwarzwald ist bekannt für seinen hohen Douglasienanteil, der regional über 10 Prozent liegt (Baden-Baden, Freiburg, Kandern, Lörrach). Jede zweite Dougla-

sie in Europa soll in Frankreich stehen, das Zentralmassiv gilt als Hauptanbaugebiet der Douglasie in Frankreich. In manchen Regionen in Europa werden Douglasienanteile von 10 Prozent angepeilt. Die Douglasie wird dabei häufig als «bessere Fichte» bezeichnet.

Im Herkunftsgebiet in Nordamerika werden bei der Douglasie zwei Varietäten unterschieden, nämlich die Grüne Douglasie (Küstenform, *P. menziesii* var. *Menziesii*) und die Blaue Douglasie (Inlandform, *P. menziesii* var. *Glauca*). Das Verbreitungsareal der Grünen Douglasie erstreckt sich von Nord nach Süd über 2000 Kilometer. In Europa wird mehrheitlich die Grüne Douglasie angebaut, da diese weitaus höhere Wuchsleistungen zeigt und gegen die Douglasienschütten weniger empfindlich ist. In der Schweiz liegt das Anbaugebiet der Douglasie in der kollinen und submontanen Stufe unterhalb von ca. 1000 Meter ü.M. Die Grüne Douglasie (Küstendouglasie) ist ein Tief- oder Herzwurzler und liebt tiefgründige, gut durchlüftete und gut drainierte sandige, eher saure Lehmböden. Auf trockenen und nährstoffarmen Standorten ist sie relativ produktiv. Nässe und kalkhaltige Oberböden behagen ihr nicht, sie führen vor allem in der Jugend bei Pflanzungen zu Verfärbungen («Kalkchlorose»). Die Douglasie ist speziell anfällig gegen Frosttrocknis.

Wenige, eher junge Douglasienbestände

Nur auf rund 70 Hektaren (0,4 %) der Thurgauer Waldfläche ist die Douglasie die Hauptbaumart, auf weiteren 170 Hektaren (0,8 %) die häufigste Nebenbaumart (Basis: Bestandeskarte). In den Entwicklungsstufen Jungwuchs (Flächenanteil 4,7 %) und Dickung (2,5 %) ist die Douglasie deutlich stärker vertreten als in älteren Beständen. Vom Stangenholz bis zum starken Baumholz beträgt ihr Flächenanteil jeweils rund 1 Prozent. Im Thurgauer Wald werden jährlich rund 5000 Douglasien gepflanzt (Forststatistik 2008–2014), was einem Anteil von 6 Prozent aller Pflanzungen entspricht. Man kann davon ausgehen, dass da-

mit der Douglasienanteil künftig etwas zunehmen wird. Die Douglasie kommt im Thurgau kaum in Reinbeständen, sondern meist in Mischung mit anderen Baumarten vor.

Wertvolles Holz der Douglasie

Das Holz der Douglasie ist dem Holz der Lärche sehr ähnlich. Das rötliche Kernholz ist für ein Nadelholz relativ schwer, hart und witterungsbeständig. Douglasienholz wird als Bau- und Konstruktionsholz eingesetzt, vor allem im Aussenbereich, z.B. für Fassadenschalungen und Terrassen oder im Erd-, Wasser-, Brücken- oder Turmbau. Wegen ihrer hohen Wuchs- und Wertleistung und ihrer guten holztechnologischen Eigenschaften ist die Douglasie beliebt. Douglasienholz ist sehr gefragt und erzielt gute Preise.

Risiken für die Douglasie

Die Douglasie gilt allgemein als robuste Baumart. Von Borkenkäfern wird sie nur selten befallen. Einzig bei der Pflanzung ist sie sehr empfindlich. In Lagen mit hoher Luftfeuchtigkeit treten die Rostige und die Russige Douglasienschütte auf und können bei Douglasien erhebliche Schäden verursachen. Die Douglasie scheint auch eine gewisse Anfälligkeit gegenüber dem Hallimasch zu haben.

Die Douglasie als Hoffnungsträgerin

Die Douglasie ist eine häufig und kontrovers diskutierte Baumart. Im Zusammenhang mit dem erwarteten Klimawandel könnte sie die Lücke füllen, die die Fichte hinterlässt. Allerdings wurden im Trockenjahr 2003 in verschiedenen Regionen Europas starke Ausfälle beobachtet, vor allem in jüngeren Douglasienbeständen. Aus der Sicht des Naturschutzes wird der Anbau der Douglasie als florenfremde Baumart kritisch betrachtet, weil negative ökologische Auswirkungen wie zum Beispiel die unkontrollierte Ausbreitung der Douglasie, Konkurrenz mit und Gefährdung von einheimischen Arten oder das Auftreten von neuen Schädlingen und Pathogenen befürchtet werden.

Die ersten Douglasien im Thurgau

Die Douglasie wurde im Thurgau erst ab 1880 vermehrt gepflanzt. Der Staatswald, manche Bürgergemeinden, aber auch verschiedene Privatwaldeigentümer wandelten Mittelwälder, die vor allem der Brennholznutzung dienten, durch Kahlschlag und Pflanzung in nadelholzreiche Hochwälder um, um mehr und schneller Nutzholz zu produzieren. Dabei wurde neben der Fichte häufig auch die schnell wachsende Douglasie gepflanzt. Vor allem im Zeitraum von 1880 bis 1920 wurden viele Douglasien gepflanzt. Der Douglasienanbau erfuhr dann in der Periode 1970 bis 1990 eine Renaissance, die stellenweise bis heute anhält.

In Tägerwilten hat sich die Douglasie im Lokalnamen «Douglashau» sogar einen Platz auf der Landkarte gesichert. Ab 1880 wurden im Wald der Bürgergemeinde Tägerwilten Douglasien gepflanzt, häufig in Mischung mit Fichte, Lärche, Weisstanne und Waldföhre. Im Douglashau gibt es noch heute Douglasienbestände, die zwischen 1890 und 1910 gepflanzt wurden. Der Douglashau in Tägerwilten ist auch im nationalen Kataster der Samenerntebestände (NKS) erfasst und dient somit der Nachzucht.

Douglasien erreichen Rekordhöhen

In ihrer Heimat in Nordamerika kann die Douglasie 100 Meter hoch und gegen 1000 Jahre alt werden. Douglasien zählen in Europa zu den höchsten Bäumen überhaupt. Die vielleicht höchste Douglasie in Europa steht im Stadtwald von Freiburg im Breisgau. Mit einer Höhe von 66,6 Meter gilt «die Waldtraut vom Mühlwald» als Deutschlands höchster Baum. Sie wächst immer noch jedes Jahr um rund 30 Zentimeter. Die wohl grösste Douglasie im Thurgauer Wald steht in einem Privatwald in Schlatt. Aufgrund von Pflanzplänen kann rekonstruiert werden, dass sie um 1895 gepflanzt wurde. Im Jahre 2011 ergab eine Messung eine Baumhöhe von 58,60 Meter. Damit dürfte es sich bei dieser Douglasie um den höchsten Baum im Thurgau handeln.

Was bringt die Zukunft?

Die Erfahrungen mit Douglasien im Thurgau reichen rund 150 Jahre zurück. So gesehen hat die Geschichte der Douglasie erst vor Kurzem begonnen. Es bleibt abzuwarten, wie sie weitergeht.

Ulrich Ulmer

Kreisforstingenieur Forstkreis 3



Ein rund 120-jähriger Douglasienbestand im Douglashau in Tägerwilten. Foto: Ulrich Ulmer

GRÜNABFÄLLE GEHÖREN NICHT IN DEN WALD

Abfälle dürfen gemäss Bundesgesetz über den Umweltschutz nicht ausserhalb von bewilligten Deponien abgelagert werden. Als Abfall gilt auch Grüngut wie Gartenabfälle. Das Ablagern von Abfall und auch Grünabfällen im Wald ist verboten.

Immer wieder wird der Wald von Waldbesitzern, aber auch von Dritten als Abfalldeponie missbraucht. Als Abfall gilt alles, was zwecks Entsorgung dauerhaft deponiert wird, auch Grüngut jeglicher Art. Die Entsorgung von Abfall im Wald ist verboten, unabhängig davon, ob vom entsprechenden Abfall eine Gefahr für die Umwelt ausgeht oder nicht. Es ist klar, dass Abfälle wie Kunststoff, Bauschutt oder behandeltes Holz nicht in den Wald gehören. Aber auch Grünabfälle wirken sich negativ auf den Wald, auf das Landschaftsbild und nicht zuletzt auf das Image der Waldbesitzer aus. Bei Gartenabfällen besteht insbesondere das Risiko, dass sich invasive, nichteinheimische Pflanzenarten im Wald ansiedeln. Die Kanadische Goldrute, das Drüsige Springkraut, der Kirschlorbeer und der Sommerflieder sind nur einige von zahlreichen Beispielen an gebietsfremden Pflanzen, welche



Das aus Indien stammende Drüsige Springkraut wurde ursprünglich als Gartenzierpflanze nach Europa gebracht und wuchert heute in zahlreichen Thurgauer Wäldern. Foto: Forstamt

sich als ursprüngliche Gartenpflanzen heute vielerorts unaufhaltsam im Wald ausbreiten und dabei einheimische Arten verdrängen und schädigen. Aus den genannten Gründen sind sämtliche Abfälle inkl. Gartenabfall sachgerecht zu entsorgen und nicht im Wald zu deponieren. Informationen zu den ausreichend vorhandenen Entsorgungsmöglichkeiten können bei den Politischen Gemeinden eingeholt werden. Bei Verstössen muss mit einer Verzeigung gerechnet werden.

Forstamt



Solche Gartenabfälle gehören nicht in den Wald oder an den Waldrand. Sie können die Tier- und Pflanzenwelt schädigen, stören das Landschaftsbild und schaden dem Image der Waldbesitzer. Foto: Forstamt

DAS FORSTREVIER MITTELTHURGAU

Das auf den 1. Oktober 2016 neu gegründete Forstrevier Mittelthurgau umfasst die Gemeinden Berg, Birwinken, Bürglen, Bussnang, Märstetten, Weinfeldern sowie den Südteil der Gemeinde Kemmental. Insgesamt sind dies 1535 Hektaren Wald, welche 1065 Waldeigentümern gehören. Das Revier ist als sogenanntes Doppelrevier ausgestaltet, in dem sich die beiden Revierförster Hansruedi Gubler und Roman Guntersweiler die hoheitlichen Aufgaben teilen. Der reviereigene Forstbetrieb ist vorläufig noch auf die beiden Standorte Berg und Bussnang aufgeteilt. Ein Werkhofneubau ist jedoch bereits beschlossen.

Das Revier erstreckt sich über 15 Kilometer in West-Ost-Richtung von Märstetten bis Buch bei Kümmertshausen und 10,5 Kilometer in Nord-Süd-Richtung von Hugelshofen bis Lanterswil. Im Höhenprofil geht es von 680 Meter ü. M. auf dem Ottenberg hinunter auf 415 Meter ü. M. an der Thur und dann wieder hinauf auf 720 Meter ü. M. am Homberg zwischen Weinfeldern und Wil. Von den Waldverhältnissen her gliedert sich das Revier in vier unterschiedliche Teile: Zum einen den Ottenberg mit dem Bergwald der Bürgergemeinde Weinfeldern, der Bürgergemeinde Berg, der Katholischen Kirchgemeinde Berg und der Waldkorporation Ottenberg mit Privatwald. Im weiteren die Thurebene mit dem grossflächigen, zusammenhängenden Waldeigentum der Bürgergemeinden Märstetten, Weinfeldern und Bürglen sowie der Aktiengesellschaft Stoketen. Und zudem die beiden Privatwaldgebiete östlich von Berg und südlich der Thur mit dem eingesprengten Block der Bürgergemeinde Bussnang. Der öffentliche Wald macht insgesamt etwa ein Drittel, der Privatwald zwei Drittel der Fläche aus.

Die natürlichen Waldstandorte im Revier sind vielfältig. Es dominieren die sehr wüchsigen, feuchten, mittleren bis basenreichen Waldmeister-Buchenwälder, aber auch die

Forstrevier Mittelthurgau

Fläche gemäss Forststatistik:	
Gesamtwaldfläche	1560 ha
Öffentlicher Wald	31%/479 ha
Privatwald	69%/1081 ha

Waldeigentum:	
Bürgergemeinde Weinfeldern	232 ha
Bürgergemeinde Bussnang	87 ha
Bürgergemeinde Märstetten	88 ha
Übriger öffentlicher Wald	72 ha
Aktiengesellschaft Stoketen	112 ha
Kleinprivatwald (1060 Eigentümer)	949 ha

Hiebsatz total:	14400 Tfm/Jahr
-----------------	----------------

Forstbetrieb Mittelthurgau (zwei Standorte):
ca. 10 Vollzeitstellen (davon 4 Lernende)

Zweiblatt-Eschenmischwälder und die gesamt-schweizerisch seltenen Ahorn-Eschenwälder sind in den ehemaligen Thurauen gut vertreten. Gut die Hälfte der Wälder darf heute als naturnah bezeichnet werden – eine markante Verbesserung im Vergleich zum Zustand vor 50 Jahren, als selbst in der Thurebene die Nadelholzbestände noch dominierten. Das Baumartenspektrum ist heute mit 33% Fichte, 12% Tanne, 8% Föhre, 2% übrigem Laubholz, 18% Buche, 6% Eiche, 12% Esche, 4% Ahorn und 4% übrigem Laubholz breit und ausgewogen, wenn auch immer noch etwas zu nadelholzlastig.

Die Wälder befinden sich in unterschiedlichen Lagen, Hangneigungen und Expositionen. Besonders prägend sind die tief eingeschnittenen Bachtobel an den Abhängen des Ottenbergs. Hier hat der Wald ausgesprochene Schutzfunktion. Das gravierende Überschwemmungsereignis in Weinfeldern vom 18. Mai 1994 bleibt in mahnender Erinnerung. In diesen

Schutzwäldern konnten in der Folge viele Holzschläge zugunsten eines stufigen Bestandesaufbaus und zur Sicherstellung der Nachhaltigkeit getätigt werden. Ziel ist hier klar eine dauernde, stufige Bestockung zur Gewährleistung des Erosionsschutzes.

Über das Gesamtrevier sind der Vorrat (360 m³/ha) und der Zuwachs (9,4 m³/ha und Jahr) durchaus zufriedenstellend. Die Wälder und ihre Bewirtschaftung sind allerdings nach wie vor gezeichnet durch die vielen Zwangsnutzungen nach den Stürmen Vivian 1990 und Lothar 1999 sowie insbesondere durch die Borkenkäferschäden als Folge des Trockenjahrs 2003. Wo nötig, wird jetzt wieder versucht, im klassischen Femelschlagverfahren zu verjüngen.

Trinkwasser, Erholung, Waldpädagogik

Neben Holzproduktion und Erosionsschutz hat der Wald im Forstrevier in ganz ausgeprägtem Mass auch einzelne andere Leistungen im öffentlichen Interesse zu erbringen.

Wichtigster Trinkwasserlieferant in der Region ist der mächtige Thurtal-Grundwasserstrom. Zum optimalen Schutz vor Beeinträchtigungen werden Grundwasserpumpwerke bevorzugt im Wald erstellt. Darunter ist insbesondere jenes im Gugel südlich von Märstetten zu nennen, das Kernstück der Regionalen Wasserversorgung Mittelthurgau. Hier werden täglich bis zu 17 000 Kubikmeter Trinkwasser bester Qualität gefördert und über ein Dutzend Partnergemeinden von Berg über Weinfelden bis Stettfurt, Affeltrangen und Wil beliefert.

Der Ottenberg ist im Sommer und im Winter ein besonders beliebtes und viel besuchtes Naherholungsgebiet. Mit der Revierbildung konnte unter anderem auch das alte Ziel einer einheitlichen Beförderung für dieses Erholungsgebiet als Ganzes verwirklicht werden. Mit einem dichten Waldstrassennetz, zwei Waldrastplätzen, mehreren Feuerstellen, einem Fitness- und Running-Trail für unterschiedlichste Ansprüche und, bei genügend



Waldbild im Thurbergtobel nach Eingriff im Schutzwald. Foto: Erich Tiefenbacher



Das Waldschulzimmer Weinfeldern wird von Spielgruppen, Kindergärten, Jugendgruppen sowie von Schulklassen aller Altersstufen rege genutzt.

Foto: Erich Tiefenbacher

Schnee, gar einer Langlauf-Loipe steht der Bevölkerung ein breites, attraktives Erholungsangebot zur Verfügung. Dazu tragen nicht zuletzt auch zwei walddnahe Restaurants und genügend ausgeschilderte Parkiermöglichkeiten an allen Waldeingängen bei. Mit dem Waldschulzimmer schliesslich steht seit 2002 ein offener Unterstand im siedlungsnahen Wald für verschiedenste waldpädagogische Aktivitäten zur Verfügung. Am gleichen Ort in der «Unteren Au» westlich von Weinfeldern finden sich auch ein Erlebnispfad, ein Barfussweg und ein Gripspfad. Für den Betrieb des Waldschulzimmers ist ein eigens zu diesem Zweck gegründeter Trägerverein verantwortlich. Auf dem Ottenberg und in Mettlen stehen der Bevölkerung ausserdem zwei interessante Waldlehrpfade zur Verfügung.

Revierkörperschaft und Forstbetrieb

Das neue Forstrevier Mittelthurgau wurde auf den 1. Oktober 2016 durch den Zusammenschluss der früheren Reviere Ottenberg und Bürglen gebildet. Dazu kam das Waldgebiet der Gemeinde Märstetten aus dem aufgelösten Revier Märstetten. Als Revierpräsident amtiert seit der Reviergründung Christian Wolf aus Birwinken. Auf den genannten Zeitpunkt hin wurden mit den beiden Forstrevieren auch die beiden Forstbetriebe zusammengeschlossen.

sen. Sie basieren zurzeit noch auf einem der bisherigen Standorte im Gemeindewerkhof Berg sowie einem provisorischen im Gemeindewerkhof Bussnang. Zur Optimierung der betrieblichen Abläufe und zur vollen Nutzung der Synergien haben die Waldeigentümer an ihrer Versammlung vom 20. Juni 2017 jedoch einen Werkhofneubau südlich der KVA Weinfeldern beschlossen. Dieser sollte im Verlauf des Jahres 2018 betriebsbereit sein.

Der Revierforstbetrieb bietet zwei Revierförstern und derzeit fünf Forstwarten, vier Lernenden, einem Praktikanten sowie zwei Teilzeitangestellten im Büro einen Arbeitsplatz. Nach der Fusion der beiden Forstbetriebe der ehemaligen Reviere Ottenberg und Bürglen vor knapp einem Jahr ist das Team bereits gut eingespielt und voller Tatendrang. Der Forstbetrieb steht Waldeigentümern, Gemeinden und Privaten für Bestandesbegründung, Waldpflege, Holzernte, Holzverkauf, Bachunterhalt, Biotoppflege, Baumpflege und diverse weitere Arbeiten im Zusammenhang mit Wald und Bestockungen zur Verfügung.

*Erich Tiefenbacher
Kreisforstingenieur Forstkreis 2*



Das leistungsfähige Team des Revierforstbetriebs Mittelthurgau. Hinten (v.l.n.r.): Roman Guntersweiler (Revierförster), Michael Vetterli, Rico Tenini, Daniel Aus der Au, Manuel Meyenberger, Hansruedi Gubler (Revierförster). Vorne (v.l.n.r.): Janik Grob, Eric Bold, Christian Markovec, Dominic Gähwiler. Nicht im Bild: Maya Ulrich, Nicole Neff, Lukas Stübli, Flurin Kunz.
Foto: Melanie Gubler

DIE EICHENVERSUCHSFLÄCHE DER WSL IN ERMATINGEN

Seit 1935 betreibt die Eidgenössische Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL in Ermatingen eine Versuchsfläche. Untersucht werden dabei fünf verschiedene Eichenprovenienzen (Herkünfte), vier Stieleichen und eine Traubeneiche.

Die Eidgenössische Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft WSL betreibt im Kanton Thurgau aktuell fünf ertragskundliche Versuchsflächen. Es sind dies: Buchberg Diesenhofen, Vorhegi Basadingen, Ebnet Mammern, Gösliau Güttingen und Mooswishau Ermatingen. Die Eichenversuchsfläche Mooswishau liegt eigentlich im Jägerhau, im Wald der Bürgergemeinde Ermatingen. Es handelt sich um einen Provenienzversuch mit verschiedenen Eichenprovenienzen.

An dieser Stelle sei der WSL für die langjährige Zusammenarbeit und Unterstützung gedankt, allen voran Andreas Zingg, dem langjährigen Projektleiter, der im Sommer 2016 in Pension ging.

Langjährige Forschung

Nach der Gründung der «Centralanstalt für das forstliche Versuchswesen» im Jahre 1888 (ab 1933 «Eidg. Anstalt für das forstliche Versuchswesen EAFV») wurden die ersten Versuchsflächen im Schweizer Wald eingerichtet. Im Zentrum der Forschung standen dabei häufig Fragen der Provenienz, denn man hat festgestellt, dass die Herkunft für das Wachstum von Bäumen sehr wichtig ist. Welche Provenienz eignet sich wo am besten? Solche Fragen sind nach über 100 Jahren bis heute nach wie vor aktuell.

Der Eichenprovenienzversuch wurde 1932 gestartet. Im Herbst wurden Eicheln von sechs verschiedenen Provenienzen gesammelt und im Versuchsgarten ausgesät. Im April 1935 wurden die zweijährigen Eichen gepflanzt, sehr dicht aus heutiger Sicht, nämlich $1,0 \times 0,6$ Meter, was über 16 000 Pflanzen pro



Ein Bild von 1949. Es zeigt die damals 16-jährigen Eichen auf der Versuchsfläche und Förster Ernst Kreis, den Grossvater vom ehemaligen Revierförster Werner Kreis und vom Bürgerpräsidenten Ernst Kreis.
Foto: WSL

Hektare ergibt. Gepflanzt wurde mit der Spaltpflanzungs-Methode. Die Fläche wurde eingezäunt. Die Flächen der einzelnen Herkünfte sind rund 10 Aren gross. Aus heutiger Sicht sind dies relativ kleine Flächen. Aber es war auch damals nicht einfach, Waldeigentümer zu gewinnen, die derartige Flächen zur Verfügung stellten.

Der Versuch wurde als Parallelversuch angelegt, eine zweite, praktisch identische Versuchsfläche liegt in Chavornay (VD) in der Orbe-Ebene auf rund 600 Meter ü. M. Der Versuch ist ein reiner Provenienzversuch. Im Zentrum des Interesses stehen die Qualität und das Wachstum der verschiedenen Herkünfte

sowie die Robustheit bzw. Anfälligkeit gegenüber äusseren Einflüssen und Krankheitserregern (Pathogenen).

Die Versuchsfläche Ermatingen liegt auf 580 Meter ü. M. auf einem frischen, nährstoffreichen, tiefgründigen Buchenwaldstandort (Waldmeister-Buchenwald mit Lungenkraut und Waldziest, Waldgesellschaft 7g), einem der produktivsten Standorte im Thurgauer Wald.

Bestandesgeschichte und Pflege

Zu Beginn des Versuches erfolgten die Jungwuchspflege (flächiges Ausmähen) und die Dickungspflege (negative Auslese). 1963 wurden die Einzelbäume erstmals inventarisiert (Ersterhebung). Seither erfolgten acht Durchforstungseingriffe und Messungen. Bei jeder Anzeichnung war der Förster dabei, 1963/69/75/81/87 Willi Schenk und 1993/2002/11 Werner Kreis. Die letzte Durchforstung erfolgte im Winter

2011/12. Dabei wurden 20–40 Tariffestmeter/ha Eiche entnommen, d.h. 11–16 Prozent. Der nächste Eingriff ist für 2020/21 vorgesehen.

Die Versuchsfläche erlitt verschiedene Rückschläge und Störungen:

- Schneedruck: 1958, 1962, 1979 und 2013 (2013 Ausfall des Nebenbestandes)
- Kahlfrass durch Eichenwickler und Frostspanner (1980, v.a. Herkunft Jugoslawien betroffen).
- 1973 Bau einer Waldstrasse quer durch die Versuchsfläche.

Fünf verschiedene Eichenprovenienzen

Folgende Eichen-Provenienzen sind vorhanden und werden untersucht:

- Stieleiche Herblingen (SH)
- Stieleiche Murten Galm (FR). Die Eichen von Galm sind berühmt und eher als Traubeneichen bekannt. Im Galmwald kommen aber beide Eichenarten vor.



Die Stieleichen der Herkünfte Herblingen und Jugoslawien zeigen bislang die besten Qualitäten. Die Unterschiede der einzelnen Herkünfte werden aber mit zunehmendem Alter geringer. Fotos: Ulrich Ulmer

- Stieleiche Murten Greng (FR)
- Stieleiche Jugoslawien
- Traubeneiche Diessenhofen (TG)

Ursprünglich wurde auch eine Provenienz «Traubeneiche Ungarn» angepflanzt. Aufgrund des sehr heterogenen Wachstums wurde diese Herkunft teilweise entfernt und 1975 aufgegeben. Wie häufig in Provenienzversuchen fehlt eine lokale Herkunft, so fehlt auch in diesem Fall eine Provenienz «Ermatingen». Da in Ermatingen sowohl die Stieleiche als auch die Traubeneiche vorkommen, würde heute ein Vergleich sehr interessieren.

Heute sind die Eichen 84 Jahre alt. Als beste Herkünfte erweisen sich bislang die Stieleichen aus Jugoslawien und Herblingen. Aber alle Herkünfte haben eine recht gute Qualität, die Unterschiede werden immer kleiner. Zum heutigen Zeitpunkt fällt die Traubeneiche Diessenhofen etwas ab. Aber in Bezug auf das erreichbare Bestandesalter und die Hiebsreife haben wir ja erst Halbzeit. Heute stehen pro Herkunft noch 8 bis 13 Eichen. Bei der letzten Erhebung 2011 wiesen die 5 Eichenprovenienzen folgende forstlichen Kennziffern auf (nur Eichen):

- Stammzahl: 66–95 Stk./ha
- Brusthöhendurchmesser (BHD): 22–64 cm
- Oberdurchmesser (ddom) 47–51 cm
- Bestandeshöhe: 30–31 m
- Eichen-Vorrat: ca. 250 Tariffestmeter/ha
- Zuwachs: 5–7 Tariffestmeter/ha/Jahr

Die Eichen weisen für ihr Alter und die vorhandene Standortgüte relativ geringe Durchmesser auf. Die Gründe dafür dürften die grosse Pflanzenzahl bei der Begründung, der Dichtstand und die eher schwachen Eingriffe in der Jungwaldphase sein. Aktuelle Messungen zeigen für die letzten fünf Jahre Jahrringbreiten von 2–5 Millimetern. Die Eichen sind damit sehr vital und wachsen gut.

Aktuell betragen die mittleren Abstände von Eiche zu Eiche 10 bis 13 Meter. Ideal wären vielleicht 15 bis 16 Meter, was rund 50 Stück pro Hektare ergäbe.



Die Traubeneichen der Herkunft Diessenhofen sind die einzigen Traubeneichen im Versuch. Foto: Ulrich Ulmer

Nutzen für die Praxis

Die Eichenversuchsfläche der WSL in Ermatingen hat einen Nutzen sowohl für die Forschung als auch für die Praxis. Die Beobachtungen und Erfahrungen sowie der Zusammenhang von Dichtstand und Schneedruckanfälligkeit beeinflussten die Strategie im Thurgau, die Eichen weniger dicht zu pflanzen, früher und kräftiger einzugreifen, lotrechte und laubabwerfende Eichen zu fördern und auf frischen Standorten und schweren Böden die Stieleiche der Traubeneiche vorzuziehen.

Die Eichen sind beeindruckend, es ist ein gelungener Versuch. Wie in Güttingen hat auch die Versuchsfläche in Ermatingen als gutes Beispiel den Eichenanbau im Thurgau und in der Region beflügelt.

*Ulrich Ulmer
Kreisforstingenieur Forstkreis 3*

AUSZEICHNUNG «PROQUERCUS 2017» FÜR RUEDI SCHUM

Der Verein proQuercus hat an seiner diesjährigen Jahresversammlung am 19. Mai in Charrat bei Martigny (VS) eine von drei Auszeichnungen 2017 für Personen, die sich um die Förderung der Eiche besonders verdient gemacht haben, dem ehemaligen Güttinger Revierförster Ruedi Schum verliehen.

Ziel des gesamtschweizerischen Vereins proQuercus ist die Erhaltung und Förderung der Eiche unter Berücksichtigung ökologischer, ökonomischer und kultureller Aspekte (mehr dazu unter www.proquercus.ch). Der Verein vergibt jedes Jahr Auszeichnungen von insgesamt 3000 Franken an Personen oder Organisationen, die etwas Besonderes zur Erhaltung des vielfältigen Natur- und Kulturerbes der Eiche geleistet haben. Eine von drei Auszeichnungen im Jahr 2017 ging in den Thurgau an Ruedi Schum.

Ruedi Schum wirkte von 1978 bis 2015 als Revierförster im Forstrevier Güttingen. Mit grossem waldbaulichem und betrieblichem Geschick hat er den Güttingerwald während dieser 37 Jahre gehütet, weiterentwickelt und geprägt. Die Förderung der Eiche war Ruedi Schum über die ganze Zeit seines Wirkens als Förster immer ein besonderes Anliegen. Dabei ging es ihm nicht nur um den Erhalt der alten Eichen, sondern auch um die konsequente Anlage und Pflege junger Eichenflächen. Die Nachzucht erfolgte im eigenen Pflanzgarten der Waldkorporation Güttingen. Eine hohe Wertschöpfung beim Verkauf und der Verarbeitung von Eichenholz war Ruedi Schum ein grosses Anliegen. Er machte sich stark für eine möglichst breite Nutzung und Verwendung der Eiche in allen Einsatzbereichen.

Ruedi Schum war Initiator und Erbauer des Güttinger Eichenwegs. Auf dem beschilderten Rundgang wird an acht Posten mit Tafeln auf die Besonderheiten der Eiche, des Eichenwaldes und dessen Bewirtschaftung hingewiesen. Der Güttinger Eichenweg ist weit herum



Ruedi Schum als stolzer Preisträger der Auszeichnung «proQuercus 2017». Foto: Erich Tiefenbacher

der einzige seiner Art und hat sich seit 1999 zu einem wertvollen Element des sanften Tourismus in der Region entwickelt. Er vermittelt den Waldbesuchern auf ansprechende Art das reiche Natur- und Kulturerbe der Eiche.

Für die Schaffung des Güttinger Eichenwegs und die Förderung der Eiche im Forstrevier Güttingen während 37 Jahren verlieh der Verein proQuercus Ruedi Schum die Auszeichnung «proQuercus 2017».

*Erich Tiefenbacher
Kreisforstingenieur Forstkreis 2*

PREISVERLEIHUNG «EICHE 2200» AN DIE BÜRGERGEMEINDE KREUZLINGEN

Der Verein proQuercus hatte letztes Jahr mit Unterstützung der Stiftung Audemars Piguet der gleichnamigen Uhrenmanufaktur nun schon zum siebten Mal den Förderpreis «Eiche 2200» ausgeschrieben. Dieser mit 30 000 Franken dotierte Preis ist Projekten und Aktivitäten gewidmet, die massgeblich zur Erhaltung und Förderung des reichen Natur- und Kulturerbes der Eiche beitragen. Der siebte Förderpreis wurde der Bürgergemeinde Kreuzlingen für ihr Projekt «Eichen für unsere Zukunft» verliehen. Die Preisverleihung hatte am 6. Mai stattgefunden.

Die Preisverleihung des Förderpreises «Eiche 2200» soll der Öffentlichkeit die vielfältige Bedeutung dieser wertvollen, einheimischen Baumart bewusst machen. Die Zahl 2200 steht dabei als Symbol für eine langfristige und nachhaltige Denkweise. Sie markiert den Zeitpunkt, an dem die heute gepflanzten Eichen ihren vollen Wert entfalten werden.

Mit ihrem ausgezeichneten Projekt «Eichen für unsere Zukunft» hat sich die Bürgergemeinde zur Fortsetzung ihrer Eichenförderpolitik für die nächsten Jahre bekannt. Dazu hat sie zwei ihrer ebenfalls zahlreichen Eschenbestände, die vom fortschreitenden Triebsterben schwer gezeichnet sind, neu in Eichenflächen umgewandelt. Die grosse Bedeutung der eichenreichen ehemaligen Mittelwälder rund um die Stadt Kreuzlingen als Erholungsraum für die Bevölkerung und als vielfältiger Lebensraum für Pflanzen und Tiere wird mit diesem Projekt in die Zukunft geführt. Dabei geht es eben nicht nur um die Erhaltung der alten Eichenbestände, sondern insbesondere auch um die langfristige Sicherung des Eichenanteils durch konsequente Neuanlage junger Eichenflächen.

Das Preisgeld des Förderpreises «Eiche 2200» ermöglicht es der Bürgergemeinde jetzt, weitere neue Eichenflächen zu schaffen. Dank dem Förderpreis von proQuercus sind



Preisübergabe durch Jasmin Audemars, Präsidentin des Stiftungsrats der Fondation Audemars Piguet (l.), und Stefan Studhalter (r.), Präsident von proQuercus, an die Bürgergemeinde Kreuzlingen, vertreten durch deren Präsidenten Urs Neuweiler (Mitte). Foto: Paul Rienth



Neu angelegte, eingezäunte Eichenfläche im Wald der Bürgergemeinde Kreuzlingen. Foto: Paul Rienth

die entsprechenden Investitionen sowie die Pflege zusätzlicher Jungeichenflächen für die nächsten fünf Jahre gesichert.

Das Projekt «Eichen für unsere Zukunft» ist ein ausdrückliches Bekenntnis der Bürgergemeinde Kreuzlingen als Waldeigentümerin, einen Anteil von 20 Prozent Eiche in ihrem Wald zu erhalten. Die Bürgergemeinde steht so dafür ein, das wertvolle Natur- und Kulturerbe der Eiche für die kommenden Generationen zu bewahren. Der vergleichsweise hohe Eichenanteil ist der früheren Waldbewirtschaftung zu verdanken. Bis in die 1930er-Jahre hat man die Wälder in der Bodenseegegend im sogenannten Mittelwaldbetrieb bewirtschaftet. Mit diesem System konnten die Menschen früher über Jahrhunderte zwei ihrer Hauptbedürfnisse aus dem Wald decken: heizen und bauen. Im Unterholz, das etwa alle 30 Jahre grossflächig abgeholzt und als Brennholz genutzt wurde, liessen sie alle 30 bis 50 Meter einzelne Eichen 200 Jahre und mehr stehen, damit sie daraus wertvolles Bauholz gewinnen konnten. Nur dank dieser eichenfördernden Betriebsform hält die Eiche in unseren bodenseenahen Wäldern auch heute noch verbreitet einen Anteil von ansehnlichen 20 Prozent. Über den ganzen Thurgau sind es immer noch ca. 8 Prozent.

Das ist der zweithöchste Eichenanteil aller Kantone. Von Natur aus gäbe es in den Kreuzlinger Wäldern nur etwa 2–3 Prozent Eichen, vor allem den Waldrändern entlang. Die Stieleiche passt zwar von ihren Ansprüchen her hervorragend auf diese eher feuchten, schweren, lehmigen Böden und in das milde Bodenseeklima. Sie ist aber sehr lichtbedürftig und braucht den lenkenden Pflegeeingriff und die systematische Bevorzugung durch den Menschen, um gegenüber Buche, Esche, Hagebuche oder Nadelhölzern bestehen zu können. Der hohe Eichenanteil ist also künstlich – d.h. vom Menschen gemacht.

Bei der Förderung der Eiche geht es natürlich nicht nur um die Biodiversität, sondern auch um die Wertholzproduktion. Für die Pflanzungen werden darum natürlich nur die besten, autochthonen Herkünfte aus quellen-gesicherten Samenerntebeständen im Romanshorer und Tägerwiler Wald (aus kontrollierter Nachzucht in forstbetriebseigenen Pflanzgärten) verwendet. Daneben werden die Eichen selbstverständlich auch in den Naturverjüngungsflächen konsequent bevorzugt und als Zukunftsbäume herausgepflegt.

Erich Tiefenbacher
Kreisforstingenieur Forstkreis 2

FÖRSTERKURS ZUM THEMA WALDBAU MIT DER WALDFÖHRE

Am 5. Juli 2017 organisierte das Forstamt einen Weiterbildungskurs für die Revierförster zum Thema «Waldbau mit der Waldföhre». Nach einer theoretischen Einleitung wurden verschiedene Föhrenbestände begutachtet und die Möglichkeiten und Grenzen dieser interessanten Baumart diskutiert.

Ziel dieses Weiterbildungskurses war die Auffrischung von waldbaulichen Grundlagen zur Waldföhre sowie die Diskussion zu deren Stellenwert im Thurgauer Wald. Verantwortlich für den Kurs waren Dr. Andreas Rigling (Eidgenössische Forschungsanstalt für Wald, Schnee und Landschaft, WSL), Rolf Singer (ehemaliger Revierförster vom Forstrevier «Am Untersee»), Toni Horat, Geschäftsführer der Sägerei ThurHOLZ, sowie Mathias Rickenbach und Ulrich Ulmer vom Forstamt.

Anspruchslos, aber wenig konkurrenzfähig

Dr. Andreas Rigling und Ulrich Ulmer informierten in ihren Referaten umfassend über die Eigenschaften der Waldföhre und ihre Bedeutung im Thurgau. Die Waldföhre macht im Kanton rund sieben Prozent des Holzvorrates aus. Vorwiegend kommt sie aber im mittleren und starken Baumholz vor, in den Jungbeständen ist sie relativ selten. Der Föhrenanteil im Wald ist somit nicht nachhaltig aufgebaut und wird abnehmen. So wird aktuell im Thurgauer Wald mit 12 000 Kubikmetern pro Jahr rund doppelt so viel Föhrenholz geerntet wie nachwächst. Seit 1985 ist die Waldföhre gemäss LFI bereits um 30 Prozent zurückgegangen. Diese Entwicklung ist im ganzen Mittelland festzustellen. Dies hat damit zu tun, dass viele der vorhandenen Föhren hiebsreif sind, wogegen junge Föhren fehlen.

Die Waldföhre ist die Baumart mit dem weltweit grössten Verbreitungsgebiet. Dies, weil sie insbesondere bezüglich Trockenheit sehr tolerant ist, gleichzeitig ist sie auch gegenüber Frost unempfindlich. Die Waldföhre ist daher



**Grössere Föhrenaltbestände mit Föhrennaturverjüngung sind ein eher seltenes Bild im Thurgauer Wald.
Foto: Claudia Meile**

natürlicherweise in ganz Europa weit verbreitet. Zusätzlich wird sie in vielen Ländern intensiv angebaut. Aufgrund ihrer Trockenheitstoleranz ist sie im Hinblick auf den Klimawandel eine zunehmend interessante Baumart.

Die Waldföhre ist zwar wenig anspruchsvoll, aber auch wenig konkurrenzfähig. Als klassische Licht- resp. Pionierbaumart profitierte sie im Thurgau früher von grossflächigen Holzschlägen, insbesondere in der Zeit der Umwandlung der ehemaligen Mittelwälder mittels Kahlschlag in Hochwald. Häufig wurde sie dabei grossflächig eingesät. Die heute gängige kleinflächige Waldverjüngung und insbesondere auch der stufige Waldbau erschweren das Aufkommen der Föhre, da das nötige Licht fehlt.

Förderung und Wertastung nötig

Anschliessend an die Einstiegsreferate wurden unterschiedliche Waldbestände besichtigt. Der ehemalige Revierförster Rolf Singer hatte sich steht für die Waldföhre eingesetzt und konnte in seinem ehemaligen Hoheitsgebiet interessante Bestände zeigen. Dabei wurden u.a. Eingriffsstärken und Eingriffsturnus sowie die Problematik der Konkurrenz mit anderen Baumarten, u.a. der Eiche, angesprochen. In gut gepflegten, föhrenreichen Jungbeständen gibt es oft eine grosse Baumartenvielfalt mit guten Qualitäten, sodass die Föhre bei Durchforstungen früher oder später aussortiert wird. Soll die

Waldföhre auch noch im Altbestand vorhanden sein, braucht es von Anfang an eine klare und langfristig konsequent verfolgte Zielsetzung hinsichtlich Föhrenanteil. Sehr wichtig ist bei dieser Zielsetzung eine rechtzeitige Wertastung der Föhren-Zukunftsbäume. Selbstverständlich lohnt sich die Wertastung nur im Endabstand, und die Bäume müssen nach einem solchen Eingriff konsequent beibehalten und weiter gefördert werden, damit sich dieser Pflegeaufwand einmal auszahlen kann.

Auch die Föhrenverjüngung war am Kurs ein Thema. Dabei wurden die eher schlechten Erfolgschancen bei Pflanzungen angesprochen, aufgrund derer die Föhre nur sehr zurückhaltend gepflanzt wird. Föhrennaturverjüngung hingegen benötigt abgesehen von Samenbäumen sehr viel Licht. Auf vielen Standorten ist die Waldföhre zudem ohne frühe, gezielte Pflege schon in der Verjüngung nicht konkurrenzfähig.

Die Waldföhre hat Potenzial

Zum Abschluss folgte ein Referat von Toni Horat von der ThurHOLZ Sägewerk und Holzhandlung. Das Unternehmen ist als eine von wenigen Sägereien auf das Einsägen von Föhrenholz spezialisiert und damit einer der wichtigsten

Abnehmer von Föhren. Die Hauptverwendung des im Vergleich zu Fichte und Tanne dichteren, etwas härteren Föhrenholzes liegt in der Fabrikation von Tür- und Fensterrahmen, Möbeln oder Böden. Toni Horat erläuterte die Entwicklung des Einsatzbereiches von Föhrenholz und die damit zusammenhängende Preisentwicklung. Föhrenholz guter Qualität ist gesucht und erzielt seit Jahrzehnten konstant hohe Preise, wogegen die Preise für schlechtere Qualitäten deutlich gesunken sind. Toni Horat betonte in diesem Zusammenhang die grosse Bedeutung der Wertastung für die Holzqualität und den Holzpreis und verwies auch auf die Ursachen von unerwünschten Holzfehlern.

Aufgrund der zunehmenden Schwierigkeiten, welche die Fichte im Zusammenhang mit dem Klimawandel und der zunehmenden Trockenheit in unseren Lagen bekommen wird, erachtet Horat die Bedeutung der Waldföhre im Mittelland künftig als zunehmend. Die Föhre ist folglich eine sehr interessante Baumart mit entsprechendem Potenzial im Thurgauer Wald. Es lohnt sich daher, den Föhrenanteil zu erhalten. Dies ist aber nur mit aktiver Förderung durch den Forstdienst und die Waldbesitzer möglich.

Claudia Meile



Alt Revierförster Rolf Singer (r.) zeigte am Kurs unterschiedliche, föhrenreiche Waldbestände in seinem ehemaligen Hoheitsgebiet. Foto: Claudia Meile

SICHERES ARBEITEN AUF DER LEITER BEI DER WERTASTUNG

Bereits seit 2013 bestehen Vorschriften der SUVA bezüglich dem Besteigen von Leitern im forstlichen Alltag. In einem Weiterbildungskurs für die Thurgauer Forstbetriebe wurden die Forstwarte zur sicheren Handhabung der Leiter und im Speziellen der Distel-Leiter sowie auch zum Handwerk der Wertastung an Laub- und Nadelbäumen instruiert.

Als Unfallversicherer für die Forstbranche ist die SUVA in manchen Bereichen im forstlichen Alltag verantwortlich für das sichere Arbeiten. Bereits 2013 veröffentlichte sie sogenannte «Factsheets» (Bestimmungen für die Praxis) zuhanden der Forstbetriebe. Darin ist neu das Besteigen der Bäume mit Leitern oder Steigeisen geregelt und eine entsprechende Ausbildung vorgeschrieben.

Bei einigen forstlichen Arbeiten sind Leitern oder andere Hilfsmittel für das Besteigen von Bäumen unabdingbar, so auch bei der Astung von Wertholzbäumen, kurz der Wertastung. Um das Personal der Forstbetriebe diesbezüglich auf den aktuellsten Stand der Technik entsprechend den Vorgaben der SUVA zu bringen, organisierte das Forstamt Thurgau mit dem Kursanbieter Baumklettern Schweiz GmbH aus Berg TG eine Weiterbildung. Der Tageskurs gliederte sich in einen Theorieteil zur persönlichen Schutzausrüstung gegen Absturz (PSAgA) und die praktische Anwendung mit und auf der Leiter. Für die Wertastung hatte sich in den letzten Jahren das System der Distel-Leiter, ein aufeinandersteckbares Leitersystem, etabliert.

Wenn man bis anhin ab der herkömmlichen Leiter in einer Baumkrone auf den grünen Ästen ohne Sicherung hochsteigen konnte, verlangt das Factsheet der SUVA, dass man sich neu zum Arbeiten auf der Leiter ab einer Absturzhöhe von drei Metern sichern muss. Weiter wird vorgeschrieben, dass beim Besteigen von Bäumen jederzeit Hilfe gewährleistet sein muss, das heisst, dass eine Zweitperson vor Ort sein muss.



Bei der Wertastung mit der Distel-Leiter ist der Forstwart bereits ab dem ersten Leitertritt mit Sitzgurt und Kurzseil gesichert. Foto: Mathias Rickenbach

Durch Kursleiter Patrick Zürcher von Baumklettern Schweiz, einem versierten Baumkletterer, wurden die Kursteilnehmer zur Handhabung der Sicherungsmaterialien (Sitzgurt, Kletterseile und Karabiner, Abseilvorrichtung im Rettungs-Set etc.) und zur Handhabung der Distel-Leiter instruiert. Die Distel-Leiter besteht aus mehreren Leiterteilen, welche aufeinander gesteckt werden können, sodass z.B. für die Wertastung eine Höhe von ca. 11 Metern erreicht wird. Auf der Leiter ist der Forstwart permanent mit einem Kurzseil um den Baum gesichert. Die Leiter selbst wird mit einem Spannsatz pro Leiterteil am Baum befestigt.

In einem gemischten Stangenholzbestand mit verschiedenen Laub- und Nadelhölzern konnte das theoretische Wissen schliesslich in der Praxis angewendet und geübt werden.

Mathias Rickenbach, Ausbildungsleiter

ERFOLGREICHE LEHRABSCHLÜSSE IM WALD

In einheitlichem Dress mit Aufdruck «Forstwart Abschlussklasse 2014–2017» auf dem Rücken, fanden sich die «neuen Forstwarte EFZ» freudestrahlend im Kneipp- und Kurhotel in Dussnang ein. Bereits traditionsgemäss lud die Organisation der Arbeitswelt Wald, OdA Wald Thurgau, am Freitagabend, 30. Juni 2017, zur Lehrabschlussfeier der Forstwarte ein.

Roger Hollenstein, Präsident der OdA Wald Thurgau, begrüsst die jungen Berufsleute sowie die Lehrmeister, Eltern, Vertreter der Bildungsinstitutionen und Gäste zur diesjährigen Lehrabschlussfeier.

Kantonsforstingenieur Daniel Böhi zeigte den jungen Forstwarten in seiner Festansprache auf, welchen Stellenwert die stetige Aus- und Weiterbildung im forstlichen Umfeld hat. Forstleute sind sehr gefragte Personen, umso mehr, wenn sie auch bereit sind, sich in neue Tätigkeitsfelder hineinzuarbeiten. So steht die Forstwirtschaft im Wandel von der Holznutzung zu vermehrter Ökologie mit entsprechend neuen Kernkompetenzen.

Neun Forstwarte traten zur Schlussprüfung 2017 an. Chefexperte Urs Badertscher konnte

allen Kandidaten zum erfolgreichen Abschluss gratulieren und ihnen den Fähigkeitsausweis «Forstwart EFZ» übergeben. Besonders stolz dürfen Benjamin Suter vom Forstbetrieb der Bürgergemeinde Ermatingen und Eric Bold vom Forstbetrieb Mittelthurgau in Berg sein. Eric schloss mit der Glanznote 5,6 und Benjamin mit der sehr guten Note 5,3 ab.

Im Rahmen der Feier wurden auch die Preisträger der schönsten Herbarien gekrönt. Zu den Preisträgern gehörten Benjamin Suter (1. Rang), Jim Keller (2. Rang) und Morris Bartholdi (3. Rang). Ebenso wurden Preise für die besten Lerndokumentationen vergeben. Diese gingen wiederum an Benjamin Suter und Eric Bold sowie an Lukas Stübli.

Mit ihrem Abschluss verfügen die jungen Berufsleute nun über eine gute Grundlage fürs bevorstehende Erwerbsleben. Die OdA Wald Thurgau gratuliert den neuen Forstwarten herzlich zu ihrem erfolgreichen Lehrabschluss und wünscht ihnen im zukünftigen Berufsalltag alles Gute und unfallfreie Arbeit.

*OdA Wald Thurgau
Mathias Rickenbach, Ausbildungsleiter*



Die neuen Forstwarte von links nach rechts: Jim Keller, Benjamin Suter, Eric Bold, André Häne, Remo Häusler, Roman Huldi, Morris Bartholdi, Lukas Stübli und Marcel Beck. Foto: Mathias Rickenbach

TAGE DES SCHWEIZER HOLZES – GROSSANLÄSSE IM KANTON THURGAU



Die Tage des Schweizer Holzes sind ein Leuchtturmprojekt der Kampagne #WOODVETIA des Bundesamts für Umwelt (BAFU), welches die vermehrte Verwendung von Schweizer Holz fördert. Ziel ist es, der breiten Öffentlichkeit die gesamte Wertschöpfungskette im Bereich Holzbearbeitung mit Schweizer Holz aufzuzeigen, zu sensibilisieren und potenziellen Berufsnachwuchs zu generieren. Grund für die Kampagne ist die sinkende Nachfrage nach Schweizer Holz. Diese wirkt sich negativ auf den Wald und die hiesige Holzwirtschaft aus.

An dieser Kampagne dürfen sich ausschliesslich Betriebe beteiligen, die registrierte Nutzer des Herkunftszeichens Schweizer Holz HSH sind und sich termingerecht angemeldet haben. Diese wurden in sogenannte Cluster zusammengefasst. Im Kanton Thurgau wurden die Region Bodensee und die Region

Hinterthurgau gebildet, in welchen folgende Unternehmen mitwirken:

Cluster Bodensee

Forstrevier Mittelthurgau, Forstrevier Aach-ThurSitter, Kaufmann Oberholzer AG, ThurHOLZ GmbH, Rutishauser Sägerei GmbH Güttingen und die Waldkorporation Güttingen

Cluster Hinterthurgau-Wil

August Brühwiler AG, Brühwiler Sägewerk und Fensterholz AG, Bachmann Forst GmbH, Forstbetrieb Fischingen-Tobel, Paul Baumgartner AG, S. Müller Holzbau AG

Die Tage des Schweizer Holzes finden in der ganzen Schweiz und in allen Regionen an den gleichen Tagen statt, können jedoch von jedem einzelnen Cluster individuell organisiert werden.

Freitag, 15. September 2017

- Für Schüler mit dem Fokus Berufsnachwuchs
- Rahmenanlass am Abend (Anmeldung erforderlich)

Samstag, 16. September 2017

- Für die breite Öffentlichkeit mit speziellen Vorführungen an allen Standorten

Details zu den beiden Thurgauer Clustern

Im Cluster Bodensee wird am Standort Buhwil/Schönenberg am Samstag, 16. Sept. 2017, der breiten Öffentlichkeit ein einmaliges Erlebnis geboten: vom Baumstamm bis zum fertigen Haus mit Schweizer Holz!

Verschiedene Waldformen und Waldpflege-massnahmen wie auch die verschiedenen Berufsmöglichkeiten werden vorgestellt. Mit stündlichen Vorführungen in den Bereichen Holzernte (von Hand und maschinell), mechanisiertes Holzrücken sowie Aufbereitung von

Waldhackschnitzeln und Brennholz wird das Programm im Wald abgerundet. Als Weiteres werden den Besuchern im Rundkurs die täglichen Arbeiten in der Sägerei, im Holzleimbau wie auch in Holzbau/Zimmerei und der Schreinerei nähergebracht.

Laufende Produktionen an allen Standorten ermöglichen Einblicke in die täglichen Arbeiten der verschiedenen Berufsgruppen. Alles ist erreichbar mit Shuttlebus, Velo oder sogar zu Fuss. Selbstverständlich stehen im Kompetenzzentrum Holz in Buhwil auch viele Parkplätze und eine grosse Festwirtschaft zur Verfügung. Bei der Waldkorporation Güttingen und in der Sägerei Rutishauser GmbH werden Teile des oben genannten Programmes umgesetzt. Bei der Sägerei Rutishauser GmbH steht das historische Sägewerk im Zentrum.

Auch beim Cluster Hinterthurgau-Wil wird ein spannender Rundlauf geboten. Verschiedene Vorführungen zur modernen Holzertechnik, Vorführungen im Wald, aber auch Rundgänge in Säge-, Hobel- und Lackierwerk sowie Zimmerei und Schreinerei sind geplant. Die laufenden Produktionen an den einzelnen Standorten bieten auch hier spannende Einblicke in die holzige Berufswelt.

Festwirtschaften mit Kinderanimation stehen in Buhwil bei Kaufmann Oberholzer AG/ThurHolz GmbH, in Güttingen bei Rutishauser GmbH, in Balterswil bei der August Brühwiler AG und in Wiezikon bei Brühwiler Sägewerk und Fensterholz AG zur Verfügung.

Holzvielfalt künstlerisch veranschaulicht

Unterstützt wird diese Kampagne durch viele Persönlichkeiten aus Umwelt, Kunst, Sport und Politik. Unter anderem hat die Schweizer Wald- und Holzbranche in Zusammenarbeit mit dem Künstler Inigo Gheyselincq Holzfiguren von wichtigen Schweizer Persönlichkeiten hergestellt, die so verblüffend echt wirken, dass die Betrachterinnen und Betrachter sofort in ihren Bann gezogen werden. Die Figuren werden aus einem Baum hergestellt, der

typisch für die Region ist, in der die jeweilige Persönlichkeit gelebt oder gewirkt hat. Die Figuren repräsentieren damit auch die Vielfalt von Schweizer Holzarten. Das für eine Statue verwendete Holz stammt aus der gleichen Zeit wie die Persönlichkeiten selbst und ist bis zu 300 Jahre alt. Eine gelungene Veranschaulichung der historischen Dimension des heimischen Holz- und Werkstoffs.

Detaillierte Informationen zu den einzelnen Anlässen finden Sie unter:

www.woodvetia.ch/bodensee

www.woodvetia.ch/hinterthurgau-wil

Wir freuen uns auf Ihren Besuch!

Cluster Bodensee



Rudolf Olgiati – Architekt (1910–1995): Eine der diversen Holzfiguren wichtiger Schweizer Persönlichkeiten, welche in der ganzen Schweiz präsentiert werden. Fotos: Bruno Augsburger

108. JAHRESVERSAMMLUNG DES VERBANDES THURGAUER FORSTPERSONAL

Am 11. Mai fand in der Mehrzweckhalle in Ermatingen die 108. Jahresversammlung des Verbandes Thurgauer Forstpersonal statt, organisiert von Revierförster Sebastian Bälteli mit Unterstützung des Forstreviers «Am Untersee» und des Forstbetriebs der Bürgergemeinde Ermatingen. 77 Stimmberechtigte sowie zahlreiche Gäste nahmen am Anlass teil.

Die Traktanden der Jahresversammlung wurden wie üblich rasch und diskussionslos abgehandelt. Vorstandsmitglied Andi Marti stellte sich als neuer Präsident zur Verfügung, und damit trat Interimspräsident Max Brenner nach 17 Jahren aus dem Vorstand zurück. Für seine langjährige Vorstandstätigkeit wurde er gebührend verdankt. Da der Vorstand bereits zwei Jahre zuvor personell aufgestockt worden war, war keine Ersatzwahl für diesen Austritt nötig.

Im Jahresrückblick von Max Brenner wurden u. a. die zunehmenden Ansprüche an den Wald, die erfolgreichen Lehrabschlüsse bei den Forstwarten sowie die Kontroversen um die Länderstandards beim FSC thematisiert.

Im zweiten Teil der Versammlung durfte Kantonsforstingenieur Daniel Böhi gleich drei Revierförster in den Ruhestand verabschieden. Auf Ende September 2016 sind sowohl Jakob Stump (Forstrevier Märstetten) als auch Rolf Singer (Forstrevier «Am Untersee West») und Werner Kreis (Forstrevier «Am Untersee Ost») pensioniert worden. Dani Böhi dankte den dreien für ihr grosses Engagement für den Thurgauer Wald während ihrer je fast 40 Jahre als Revierförster und überreichte ihnen den traditionellen Zinnbecher.

Regierungsrätin Carmen Haag, ChefIn des Departements für Bau und Umwelt, verwies in ihrer Ansprache auf das Ziel der Inwertsetzung von Waldleistungen, mit dem sich auch die Kantonsregierung intensiv beschäftigt. Die Idee ist, dass die vielfältigen Waldleistungen, von denen die ganze Gesellschaft profitiert,



**77 Stimmberechtigte und zahlreiche Gäste nahmen an der 108. Jahresversammlung des vtf teil.
Foto: Paul Rienth**

den Waldeigentümern in geeigneter und angemessener Form abgegolten werden können. Dies sei eine wichtige Stossrichtung angesichts der schwierigen wirtschaftlichen Situation im Wald. Man stehe diesbezüglich zwar erst am Anfang, Carmen Haag meinte aber zuversichtlich, dass sie im nächsten oder übernächsten Jahr anlässlich der Jahresversammlung Konkretes dazu berichten könne. Abschliessend bedankte sie sich beim Thurgauer Forstpersonal für den grossen Einsatz zugunsten eines schönen und vielfältigen Thurgauer Waldes.

Im Anschluss stellte Gemeindepräsident Martin Stuber die schöne Gemeinde Ermatingen umfassend vor und schliesslich folgte ein Referat zum Projekt Napoleonturm Hohenrain von Karl Möckli.

Nach dem Mittagessen konnte wahlweise an einer von zwei Exkursionen teilgenommen werden. So wurde eine Führung durch Ermatingen sowie ein Waldrundgang angeboten. Dabei konnte auch der Ausblick vom neuen Napoleonturm genossen werden, dies ganz exklusiv, da der Turm zu dieser Zeit noch nicht öffentlich zugänglich war. Abschliessend traf man sich dann im Forsthof Stöcklerhau der Bürgergemeinde Ermatingen zum gemütlichen Ausklang mit Speis und Trank.

Claudia Meile

EHEMALIGENTREFFEN VOM FORSTKREIS 5



Zum 80. Geburtstag hat der frühere Weinfelder Revierförster Julius Geiger seine Forstdienstkollegen aus dem ehemaligen Forstkreis 5 (Mittelthurgau) zu einem Treffen auf dem Ottenberg eingeladen. Ausgangspunkt war der Rastplatz «Pärkli» im Rathof der Bürgergemeinde Weinfelden, der seinem langjährigen, verdienstvollen Wirken im Bürgerwald gewidmet ist.

Auf dem Foto von rechts nach links: Heiri Boltshauer (Revierförster Ottoberg/Hugelshofen/Märstetten 1955–1997), Jakob Stump

(Revierförster Amlikon/Märstetten 1977–2016), Walter Keller (Präsident Bürgergemeinde Weinfelden 1986–2007), Julius Geiger (Revierförster Wigoltingen/Weinfelden 1961–2000), Hansruedi Gubler (Revierförster Ottenberg/Mittelthurgau seit 1990), Fritz Hofer (Revierförster Bussnang/Bürglen 1970–2011), Urs Hugentobler (Kreisforstingenieur 1967–1995) und Erich Tiefenbacher (Kreisforstingenieur seit 1996).

*Text und Foto:
Erich Tiefenbacher*

ARBEITSJUBILÄEN UND RUNDE GEBURTSTAGE IM FORSTDienst

Ende Juli 2017 bis Ende Oktober 2017

6. August	Matthias Tanner	40. Geburtstag
30. September	Fridolin Brühwiler	70. Geburtstag
1. Oktober	Jürg Steffen	30 Jahre Revierförster, AachThurSitter
2. Oktober	Armin Bont	75. Geburtstag

BORKENKÄFER AUF DEM VORMARSCH



Im Hitzesommer 2015 und im schönen Spätsommer 2016 konnten sich die Borkenkäfer stark vermehren. Aufgrund der Trockenheit und des sehr heissen Juni dieses Jahres werden eine weitere Ausbreitung der Borkenkäferpopulation und entsprechend noch mehr Schäden an Fichten befürchtet. Die Waldbesitzer sind angehalten, ihre Fichtenbestände zu beobachten und bei Befallsverdacht den zuständigen Revierförster zu kontaktieren. Zur Eindämmung einer weiteren Ausbreitung sind befallene Bäume möglichst rasch zu fällen und aus dem Wald zu bringen. Foto: Claudia Meile

IMPRESSUM

«Blätter aus dem Thurgauer Wald»

Redaktion und Herausgeber:

Forstamt Thurgau
Spannerstrasse 29
8510 Frauenfeld

Telefon: 058 345 62 80
Fax: 058 345 62 81
E-Mail: forstamt@tg.ch
Internet: www.forstamt.tg.ch

Titelbild:

Sommerstimmung im Mischwald. Forstrevier Kreuzlingen und Umgebung. Foto: Claudia Meile

Druck:

galledia frauenfeld ag

Auflage:

Circa 4500 Exemplare als Beilage im «Thurgauer Bauer» vom Freitag, 21. Juli 2017, plus circa 675 Exemplare

